

bildet Jerusalem heute einen Sammelplatz aller Konfessionen, von denen die protestantische in jenen Tagen die Augen der Welt durch die Einweihung ihrer neuen Erbskirche, in Anwesenheit Sr. Majestät des deutschen Kaisers vollzogen, auf sich zog. Von Palästina aus wurde noch Pyramiden, von jenen alter Pharaonen herrlichste noch heute die Pyramiden des Senus und das zur Zeit noch unter der Knechtschaft der Engländer feucht, befeuchtet. Dann lehrte das Schiff von Alexandria nach Genoa zurück. Zum Schluß theilte der Herr Vortragende seine Eindrücke in landschaftliche, politische und religiöse. Was die ersteren anlangt, bemerkte er, alles Herrliche, was er im Süden und Osten gesehen, habe die Schönheit unserer Ergebirge nicht übertroffen. Politisch scheine ihm, bei der Unfähigkeit der orientalischen Völker, sich selbst zu helfen, für die deutsche Politik die Aufgabe vorzuliegen, im Einvernehmen mit der Türkei den deutschen Einfluß im Orient zu stärken. So wenig die Stätten der heiligen Geschichte, die größtentheils Schauplätze konfessioneller Streitigkeiten sind, dem religiösen Gemüthe Erbauung bieten, so gewaltig tritt dem protestantischen Christen beim Anblicke des sittlich-religiösen Elendes im Oriente die Aufgabe vor die Seele, in christlicher Liebe für seine orientalischen Brüder und Schwestern zu arbeiten. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte die Zuhörerschaft dem Vortrage, den sie am Schluß mit reichem Beifall lohnte. In außerordentlich liebenswürdiger Weise hatte der Kirchenchor unter der dortrefflichen Leitung seines Dirigenten, des Hrn. Cantor Viertel sich bereit finden lassen, den Abend durch Gesänge zu verschönen. Die a capella-Darbietungen legten wiederum glänzendes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit des Chores ab. Alle Beteiligten wissen dem Herrn Vortragenden sowie dem Kirchenchor reichen Dank.

— Eisenst. Wir erlauben uns, alle Leser auf das Concert zum Besten des Prämienfonds der hiesigen Handelschule auch von diesem Orte aus ganz besonders aufmerksam zu machen. Fremden Concertgebern haben unsere Einwohner fast regelmäßig durch sehr guten Besuch Freude bereitet u. ihnen zu glänzenden Einnahmen verholfen. Das geplante Concert, das wegen seiner großen Gediegenheit sich weit über die gleichen Veranstaltungen erhebt, die uns sonst geboten werden, läßt aber nicht nur den vollen Ertrag im Orte, sondern überreicht ihn einer wohltätigen Veranstaltung. Ferner gelangen in diesem feinsinnigen, herrliche Kompositionen unserer berühmtesten Meister der Tonkunst zu Gehör, so sei erinnert an das berühmte Violin Concert von Mendelssohn und an das Klavierconcert von Hummel, das zu den schwierigsten durch, was für Klavier geschrieben worden ist. Endlich ist durch das bevorstehende Concert Jedem noch einmal Gelegenheit geboten, einen ausgezeichneten Klavierspieler zu hören. Herr Kotte, der uns schon oft durch sein gewandtes Spiel erfreute, verläßt hier zu Ostern unsern Ort. Es ist sehr schade, daß auch dadurch wieder eine unersehliche Lücke in der Reihe derjenigen entsteht, die gern zur Unterstützung einer guten Sache ihre Kräfte in bereitwilligster und uneigennützigster Weise zur Verfügung stellen. Wer also Freund guter, gehaltvoller Musik ist und zugleich gemeinnützig wirken will, mag nicht verkümmern, das Concert zu besuchen.

— Leipzig, 19. März. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich gestern Abend in der Wohnung des Schaffners Emil Zeißler in der Mariannenstraße Nr. 61 in Reustadt zugetragen. Die Ehefrau Zeißlers hatte in der Küchenmauer Feuer unterhalten, um Plättchen heiß zu machen, während sie selbst in der Wohnstube mit Platten beschäftigt war. Die Zeißlerschen Kinder, drei Knaben im Alter von 7, 5 und 3 Jahren, hatten sich unterdessen in der Küche aufgehalten und dabei hat nach Aussage des 5jährigen Knaben der ältere Bruder Petroleum aus einer Blechkanne in das Feuer gegossen, damit es hat recht warm werden sollen. Hierbei ist die Blechkanne explodiert und das brennende Petroleum auf die Kleider der Kinder gespritzt, die sofort in Brand gerieten. Auf das Geschrei der Kinder ist deren Mutter sofort hinzugeeilt, hat die Kinder zu Boden geworfen und das Feuer durch übergeworfene Kleidungsstücke erstickt. Während der 5jähr. Knabe mit leichten Brandwunden davonkam, hatten sein Ältester und sein jüngster Bruder schwere Verletzungen erlitten, sodaß sie beide ins Krankenhaus geschafft werden mußten, wo sie bald nach ihrer Aufnahme starben.

— Klauen i. B. Die Abtheilung für Arbeitsvermittlung der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbands erläßt unter dem Motto „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ folgende Bitte an die Arbeitgeber im Baugewerbe: Die Zeit der Einstellung der Arbeiter rückt näher. Daher erlauben wir uns wiederum, Sie recht herzlich und dringend zu bitten, soweit der Bedarf an Arbeitern durch Einheimische nicht gedeckt werden kann, nur Ausländer deutschen Stammes anzuwerben. Die Czechen, Polen usw. wirtschaftlich zu unterstützen, ist einem deutschen Manne heute unmöglich; diese Nationen sind zur Zeit unseres Deutschtums ärgste Feinde. Die slavische Gefahr droht auch uns. Sie abzuwehren, das muß das Bestreben eines jeden deutschen Mannes sein. Wir sprechen unsere Bitte um so dringender aus, weil im Vorjahre immer noch einige Arbeitgeber Deutsche bedürftig haben, während deutschblütliche Arbeiter vergeblich auf Arbeit hoffen. Damit die Herren Arbeitgeber deutsche Bauarbeiter aus Oesterreich erlangen können, halten wir mit den zuständigen Stellen in Oesterreich enge Fühlung. Wir erbleten uns, alle Gesuche zur Erlangung von deutschen Bauarbeitern unverzüglich in geeigneter Weise zur Kenntniß der erwähnten Nachweisstellen in Oesterreich zu bringen.

— Buchholz, 19. März. In eine recht bedrängte Lage kam vor einiger Zeit der hiesige Rathswollstreifungsbeamte, als er sich in Ausführung seines Berufes in die Wohnung eines säumigen Schuldners begab. Da letzterer dem Beamten drohend entgegnet, wobei er ihm auch eine Pistole vor die Brust hielt, mußte der Beamte unverrichteter Sache fortgehen. Der Schuldner wurde vom Schöffengericht Annaberg wegen Vergehens gegen die Staatsgewalt und Bedrohung mit einer Waffe mit 6 Wochen Gefängniß bestraft und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

— Reichenbach i. B., 20. März. Als ein Familienvater von sehr zweifelhaftem Werthe hat sich ein hiesiger Fabrikarbeiter erwiesen. Derselbe stahl seinen beiden Stiefkinder die goldenen Uhren, die jene von ihrem in Amerika lebenden Vater geschenkt erhalten hatten, desgleichen seiner Ehefrau eine Baarschaft von ca. 30 M. und rückte dann heimlich ab. Hinter einer am Bürgerholz gelegenen Scheune wechselte der Mensch noch seine Kleidung, indem er ein ziemlich neues Habit anlegte und die vorher getragene Alttagkleidung an Ort und Stelle liegen ließ, die dann später aufgefunden wurde.

— Bischofsberga. Das hiesige Schützenhaus ist am Sonntag in den frühen Morgenstunden fast gänzlich niedergebrannt. Acht Schlauchleitungen suchten das Feuer vergebens zu bewältigen. Die Einrichtung ist zum größten Theil verbrannt; desgleichen die Akten der Schützenvereine, welche, als die ältesten der Stadt, von hohem Werthe waren.

— Aus dem Vogtlande, 19. März. Die diesjährige Schneeschmelze hat weder den Quellen und Bächen, noch dem

Grundwasserstande irgendwie aufgeholfen, sodaß, wenn uns ein trockenes Frühjahr und ein heißer Sommer beschicken sein sollten, in Städten und Dörfern heuer jedenfalls empfindlicher Trunkwasserangel eintritt. Die Städte Schöned und Delknitz beschleunigen mit Rücksicht auf diesen voraussichtlichen Uebelstand die Herstellung einer zweiten Wasserleitung.

— Aus dem Vogtlande, 20. März. Die Maul- und Klauenseuche beherrscht zur Zeit fast das ganze obere Vogtland. So werden aus Auerbach, Falkenstein, Treuen, Delknitz, Klingenthal usw. Seuchensälle gemeldet.

— Offiziell wird anerkannt, daß sich in letzter Zeit namentlich auf Bahnstrecken, wo die Bahnsteigperre eingeführt ist, die Fälle mehren, in denen Reisende die Bäume ohne gültigen Fahrausweis unter Zufußnahme von Bahnsteigarten zu benutzen versuchen oder auch in einer höheren Wagenklasse, als zu der sie nach der Fahrkarte berechtigt sind, Platz nehmen. Die sächsische Staatsbahnverwaltung hat daher jetzt ihre Organe angewiesen, in solchen Fällen nicht nur den verwirkten Strafbetrag (mindestens 6 M.) einzubehalten, sondern auch Namen, Stand und Wohnort der betreffenden Reisenden so festzustellen, daß gerichtliche Verfolgung möglich wird.

Die zweckmäßige Düngung zu Hafer und Gerste.

Von unsern sämtlichen Halmfrüchten wird der Hafer am tiefmütterlichsten behandelt; trotzdem er schon an und für sich mit den von Natur ärmeren Bodenklassen vorlieb nimmt, ist seine Stellung in der Fruchtfolge für gewöhnlich in dem sogenannten abtragenden Schlag, d. h. von der Düngung möglichst weit entfernt. Daraus erklärt sich auch die anerkannte Dankbarkeit des Hafers für die Düngung. Die Gerste dagegen folgt meistens einer mit Stallmist gedüngten Vorfrucht; auch hinsichtlich der Beschaffenheit des Bodens wird ihren Ansprüchen mehr Rechnung getragen als beim Hafer. Trotz dieser bevorzugten Stellung stellt jedoch die Gerste, da sie ein geringeres Aufnahmevermögen für die Pflanzennährstoffe besitzt als der Hafer, die gleichen, ja, wenn es sich um die Erzielung einer guten Braugerste handelt, noch höhere Ansprüche an eine rationelle Düngung als der Hafer. Zu einer solchen bedarf es in gleicher Weise der Zufuhr von Phosphorsäure, Kali und Stickstoff. Die Phosphorsäure wird zu den Sommerhalmfrüchten am besten und billigsten im Thomasmehl gegeben; falls die Kalizufuhr im Herbst oder Winter durch Austreuen des Rainits unterlassen worden ist, so wendet man im Frühjahr zweckmäßig die neuen Kalisalze, insbesondere das 40prozentige Kali-Düngesalz an, in welchem bei weitem Entfernungen das Kali billiger als im Rainit erhältlich ist. Zur Stickstoffdüngung eignet sich am besten der Chilisalpeter, dessen Stickstoffgehalt eine sofort von den Pflanzen aufnehmbare Form hat. Was die Zeit der Verwendung anbetrifft, so kann das Thomasmehl und das 40prozentige Kalidüngesalz, ohne eine Einbuße an deren Wirksamkeit befürchten zu brauchen, noch gleichzeitig mit dem Saatkorn dem Boden einverleibt werden. Doch ist es bequemer aus wirtschaftlichen Gründen und im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung in der Erde, wenn das Thomasmehl und das 40prozentige Kalisalz schon einige Zeit vorher ausgestreut wird. Den Chilisalpeter theilt man in mehrere Gaben, deren erstere bei der Saat ausgestreut wird, während die übrigen als Reifdüngung in Zwischenräumen von einigen Wochen folgen. Als mittlere Düngung pro Morgen rechnet man zu Hafer etwa 3 Ctr. Thomasmehl, 3 Ctr. Rainit oder 1 Ctr. 40prozentiges Kalidüngesalz und 1/2 Ctr. Chilisalpeter, während man zu Gerste neben der vorstehenden Kaliphosphatdüngung gewöhnlich nicht über 1 Ctr. Chilisalpeter hinausgeht. Dient jedoch die Sommerung als Deckfrucht für Futterpflanzen (Aie, Luzerne usw.), so erhöht man die Thomasmehlzugabe zweckmäßig auf 4 Ctr. und ebenso im gleichen Verhältnis die Kalidüngung. In einer der nächsten Nummern werden wir einige Ergebnisse von Düngungsversuchen bringen, welche die Zweckmäßigkeit der empfohlenen Düngung zeigen.

Des alten Wilderers letzter Gang.

Von Leo Reumann.

(Nachdruck verboten.)

„Gehe heute nicht in den Wald, lieber Vater.“
„Weshalb?“
„Die Förster lauern Dir auf.“
„Das machen sie schon fünfzig Jahre.“
„Dein Körper ist den Strapazen nicht mehr gewachsen.“
„Oh, mit den Trübsaltränen nehme ich es noch immer auf.“
„Ein gewisses, unruhiges Gefühl, eine ganze Abnung sagt mir, daß Dir etwas widerfahren wird. In meiner seelischen Erregung, die sich nicht meistern läßt, sah ich Dich vergangene Nacht im Todtenbette mit durchschossener Brust.“
„Träume sind Schäume. Verschone mich mit Deinem Aberglauben.“
„Du wirst Dich entsinnen, als vor fünf Jahren Fritz im Wandern verunglückte, erging es mir ebenso. Ich lasse mir den Glauben nicht nehmen, daß es Abnungen im Menschenleben giebt, die kommende Ereignisse ankündigen.“
„Papperlapp! Altes thörichtes Kind, wann wirst Du aus Deinem Trübsaltränen heraustreten?“
„Härrlich strich der Alte den weichen Scheitel seines Kindes.“
„Gelt, Väterchen, Du gehst heute nicht. Erweise mir dieses eine Mal die Liebe und bleibe zurück.“
„Die weiche Regung des Vaters war schnell verfliegen.“
„Mache keine Umstände. Es geht nicht. Welches Datum haben wir?“
„Den 5. September.“
„Sonderbar, höchst sonderbar! Der 5. September, mein Ehrentag! Vor fünfzig Jahren wollte mich Deine Großmutter auch nicht mitgehen lassen und ich schoß an dem Tage meinen ersten Bod. Dein Großvater war stolz auf diese Leistung. Seitdem sind ihm Tausende gefolgt. Mancher Schrotschuß hat auch meine Haut gekittet. Poh, diese halbblinden Strümpfe.“
„Sie sind jung und Dir an Gewandtheit des Körpers überlegen.“
„Was, tausend? — Soll ich, — die robuste Gestalt redete sich ein, — mit fünfzigjährigem Alter weniger werth sein als ein fünfzehnjähriger Junge?“
„Ost spielt der Zufall böses Spiel. Sei gut, Väterchen, bleibe zu Hause.“
„Duale mich nicht, Anna. Ich habe dem Händler versprochen, morgen einen Bod zu liefern. Reiche den Stod!“
„Das unselige Gewerbe! Mein Gott, wie wird das enden, mir ist heute so dange. Wenn Du es wenigstens nötig hättest.“
„Das verstehst Du nicht, Kind. Es strich im Blut. Arrie!“
Mit gerungenen Händen und thranenden Augen blinzte die Tochter dem sich entfernenden Wilderer nach. Sie sah in ihm nicht den mit dem Oseke auf Kriegerfuß stehenden Verbrecher, sondern den geliebten Vater.

Ob er noch einmal lebend wiederkehren wird?
„Haben Sie ihn gesehen, Herr Förster?“
„Ja, hier betrat er den Wald.“
„Ob er an dieser Stelle zurückkehren wird?“
„Sind Sie närrisch, Kollege? Schwerlich, der Kerl ist zu gerissen.“
„Wo hin wenden wir uns?“
„Gehen Sie rechts. Ich will den Streig zur Schlangewiese absuchen.“
„Nero, hierher. Was hat die Bestie?“
„Ein langgezogenes Knurren des Hundes ließ sich vernehmen. Einmal, zweimal schlug er an.“
„Aha, mir scheint, wir haben die richtige Fährte.“
„Vor einem dichten Sumpfschtrapp stand der Hund.“
„Frische Fußspuren — kein Zweifel, er ist hier gewesen. Was ist das?“
„Unter einer hohen Baumwurzel standen ein Paar Stiesel. Daneben lagen ein Lederfuttoral für eine kurze Büchse und ein Kräftstod. In einem Leinwandkasten steckten Delflasche und Putzzeug, wie es der Jäger benutzte.“
„Ein kurzer Pfiff ertönte.“
„Hierher, Kollege! Was sagen Sie zu der Besprechung?“
„Prächtig! Die ganze Jagatur!“
„Der alte Säuber! Dießmal soll er uns nicht entweichen. Hier laßt uns Hütten bauen.“
„Natürlich! Untersuchen Sie die Spuren. Ich will Nero nach Hause bringen. Er könnte uns verrathen. In einer Stunde bin ich da. Ich schäße, so lange haben wir Zeit.“
„Mindestens! Vor 7 Uhr 30 Minuten wird er kaum zurückkommen.“
„Bis dahin lebwohl. Viel Vergnügen.“
„Der alte Herr schmunzelte.“
„Danke! Vielleicht lassen Sie mir den Tabaksbeutel?“
„Bitte!“

Sobald die Sonne hinter den Gipfeln der Bäume verschwunden, ist im Walde des Tages Nacht gebrochen. Die Dämmerung beginnt sehr früh, hält dafür aber um so länger an. Das Auge des Jägers ist daran gewöhnt. Es verliert selbst in dieser Tageszeit nichts von seiner Sicherheit. Es ist dieses ein Stüd Regenatur, die dem Stadtbewohner abgeht.

In Schweiß der Berstedt, so daß sie einander im Auge behielten, nahmen die beiden Forstbeamten geduckte Stellung. Aufmerksam spähten die Augen in der Richtung, aus der nach der Unterjuchung zu schließen, der Wilderer bestimmt kommen mußte. Rasselndes Laub deutete sein Nahen an. Er leuchte unter der Last eines Rehes.

„Halt! Der Bod herunter — die Arme hoch — oder ich gebe Feuer!“
Im Nu lag der Bod am Boden, die Büchse an der Wange, der Lauf in der Richtung, aus dem die Stimme erscholl.

„Ein Blig — ein Knall aus entgegengesetzter Richtung — zerschmetterte sich der linke Arm des Wilderers herab. Die Ladung des einen Rehes seiner Büchse prasselte in die Erde.“

„Ergeb Euch!“
Werk faste der gesunde rechte Arm die Büchse. Der Lauf warf sich herum, dem zweiten Rehe entgegen.

Da trachte das Gewehr des Försters.
Hoch warf der Wilderer den rechten Arm in die Luft. Die schußfertige Büchse entglitt der Hand. Ein paar Schritte taumelte er. Dann brach er zusammen.

Behutsam beteteten die Beamten den Verwundeten ins Gras. Die Kugel hatte die Brust durchquert.
„Es ist aus, Herr Förster. Sie haben zu gut getroffen. Viele Hunde sind des Falsen Tod. Bei Gott, Förster, Sie hätten heute das letzte Brod gegessen, wären Sie mir allein gegenüber getreten.“

„Kann ich Ihnen eine Erleichterung verschaffen?“
„Bemühen Sie sich nicht, Förster. Es geht zu Ende. D, meine Brust.“

Der Verwundete stöhnte entschuldig.
„Haben Sie nichts an Ihre Tochter zu bestellen?“
„Wollen Sie Anna grüßen? Sie ist gut, brav! Fünfzig Jahre — sind — es her, — da — schoß ich meinen — ersten Bod, — heute den letzten. — 5. September — abe — Wald — lebe — wohl — An — — —“

Ein Jittern durchlief den Körper. Noch ein Seufzer hob die Brust. Die Glieder streckten sich. Die Augen wurden starr. Erschütterter standen die Beamten an der Leiche des gefährlichen Gegners.

„Gott sei seiner Seele gnädig,“ murmelten die Lippen des alten Försters.

Gerechtigkeit siegt.

Original-Roman von Gustav Lange.

(7. Fortsetzung.)

„Geb' das Glück, lieber Kollege, daß man uns kein Schnippen schlägt und während wir hier stehen und bald die Knochen erfrieren, die Grenze kommen, uns auslachend. Gut hätten wir wohl auch daran getan, Verstärkung von der Jollstation heranzuziehen, wer weiß, was passiren kann, ihrer zwei für eine solche Lieberumpelung sind zu wenig.“

„Seid ohne Bangen, wir werden schon fertig werden,“ suchte der Ältere, in dessen Adern das Blut offenbar feuriger rollte, seinen etwas bedächtigen, fast zaghaften Kollegen anzusehen. „Wir haben in jeder Büchse einen Schuß, werden zwei Mann sofort kampfunfähig, wenn sie sich zur Wehr setzen, und nun noch das Bajonett — Herr Gott, da müßt's nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn wir nicht fertig würden.“

„Immer der alte Draufgänger — aber nicht jede Kugel, die gezogen wird, trifft. Nun, ich werde auch meinen Mann stellen, komme es da, wie es wolle, wir thun unsere Schuldigkeit.“

„Recht so, so will ich es hören! Hier nehmt einen kräftigen Schluß — es ist doch verteuert kalt — ich wünsch', der Tanz mücht bald beginnen.“

Eine weitauchige Korbflasche machte die Runde bei den beiden Grenzern und jeder leistete sich einen kräftigen Schluß, können's wahrlich auch vertragen. Trotz der dicken Wintermäntel, in die sie gehüllt sind, und der extra warmen Fußbekleidung macht sich die Kälte doch empfindlich bemerkbar. Sie sind zwar abgehärtet durch den aufreibenden Grenzdienst, aber die Aufgabe, die ihnen für heute Abend zugefallen, stellt doch große Anforderungen an sie, also kann eine innerliche Erwärmung, wie sie der kräftige Kirchgöist bewirkt, nur dienlich sein.

Schnurig heult der Bergwind im Geschroß und treibt den Flugschnee zusammen. Um sich dagegen etwas zu schützen, treten die Grenzer hinter einige manns hohe, mit Schnee beladene Fichten, wobei sie aber wieder bis über die Kniee in den Schnee ein-

finden.
mit dem
Sturmes
abgedro
weilen u
auf die
hoch, da
bleiben u
„W
und ab?
frot.
Fleck ste
„W
nichts.
sie schick
schaffen i
jeningen
machen
nur so
wir könn
mit dem
hier her
laufen; i
ich kenn
mit gutem
Zur
die Korb
hatte die
Tropfen
als die
welches
„Eie
und äug
Schuß z
So
war, er
des Weg
näheren
heftige
Eritte b
wurde u
Schnee
„Jep
Grenzern
zu nehr
Säge un
von Hol
Wen
Schreiten
auf ihre
punkt w
„D
seinem G
lassen, u
„G
begt Ih
durchste
„M
doch dal
hohe G
Gefahr
Di
weiter g
entfernt
genauer
ungspun
von ein
schlucht
nach de
„D
wilde G
„E
wider v
„A
der alte
weit bei
W
Stunde
den Gr
höchste
verlaufe
Leben u
auf M
Fällen
rathen
hinreich
wilde, u
Schübe
von De
zu sch
Bayern
sicherer
Schluß
wieder
trieb be
vollen
La
men, w
beamten
mögen,
Minute
auscha
über di
äußeru
wollen
„D
fönnen
„D
voran o
Acht g
Abhäng
fährt, r
hatten
würde
gehante
D

Rekl ist zu
angenwiese
bernehmen.
gewesen.
Stiefel
und ein
und Pus-
beurung?
ger lachte.
den. Hier
will Nero
er Stunde
um zurück-
atel?
erschwin-
immerung
Das Auge
er Tages-
ld Ragen-
im Auge
Stellung.
ber, nach
kommen
er leuchte
oder ich
er Wange,
ll.
dung —
Die Kad-
rde.
Der Lauf
lust. Die
taumelte
ins Gras.
getroffen.
Sie hätten
gegenüber
ende. D,
Fünfzig
— ersten
— Wald
fjer hob
den starr.
des gefähr-
oppen des
suchte
r rollte,
er feuern.
i Mann
um noch
Dingen
e Kugel,
n Mann
idigkeit.“
frühtigen
er Tanz
bei den
Schlud,
rmäntel,
rkleidung
nd zwar
Aufgabe,
Inforde-
sie der
reibt den
a, treten
Fichten,
auf eine ein-

sinken. So verharren sie eine Weile schweigend, das Gewehr mit dem aufgeschlagenen Bajonett schußbereit. Das Rauschen des Sturmes in den hohen Fichten- und Kieferbäumen, das Klappern abgebrochener Äste durch Anschläge an die Stämme wird zu weilen unterbrochen durch den Schrei eines Nachtvogels. Doch auf diese Laute achten die Beamten ganz besonders, wissen sie doch, daß dergleichen Laute häufig nachgehört werden von Wild- dieben und Schmugglern, um sich gegenständig zu verständigen.

„Wär's nicht vernünftiger, wir patrouillieren den Weg auf und ab?“ fragte der jüngere Grenzer, den es schon wieder tüchtig froz. „Wir können unmöglich die ganze Nacht hier auf einem Fleck stehen bleiben.“

„Nicht so laut!“ mahnte sein Kollege. „Das nützt uns nichts. Ihr kennt doch auch die Gewohnheit der Schmuggler, sie schicken allemal erst einige Vorläufer voraus, die auszulund- schaften haben, ob die Luft rein ist, und dann erst folgen die- jenigen mit der Kontrebande; so werden sie es auch diesmal machen. Bei dem Schneetreiben aber, wo einem die Schneeflocken nur so ins Gesicht fliegen, kann man gar nicht weit sehen, und wir könnten beim Patrouillieren auf dem Wege leicht unversehens mit den Kundschaftern zusammentreffen, und da sie das Gelände hier herum doch besser kennen wie wir, würden sie uns davon- laufen; der Auftrieb würde dann natürlich für heute unterbleiben, ich kenne dies schon. Wir haben hier eine geschützte Stellung mit guter Uebersicht, hier wollen wir noch ein Weilschen ausharren.“

Zur Abwechslung und zur Stärkung ging nach diesen Worten die Korbfasche wieder von Mund zu Mund, und der Zweite hatte dieselbe eben abgesetzt und mit den Worten: „Ein köstlicher Tropfen“ seine Zufriedenheit über das Genossene ausgesprochen, als die Beamten plötzlich auf ein Geräusch aufmerksam wurden, welches näher und näher zu kommen schien.

Sie stießen einander bedeutungsvoll mit den Ellenbogen an und äugten dann aufmerksam durch das Gestrüch der ihnen zum Schutz dienenden Fichtenbäumchen.

Soweit es ihnen bei dem herrschenden Zwielichte möglich war, erkannten sie zwei Männer, die von österreichischer Seite des Weges daherkamen und sich mehr und mehr der Klamm näherten, wo die beiden Grenzer auf der Lauer standen. Das feste Aufschlagen der schweren Eisepidol und die stampfenden Tritte bekundeten, daß den Näherkommenden der Weg nicht leicht wurde und es ihnen Anstrengung kostete, durch den frischgefallenen Schnee hindurchzukommen.

Jetzt waren sie auf Schußweite herangekommen, und den Grenzern war es möglich, sie etwas deutlicher in Augenschein zu nehmen. Die Männer waren jeder ausgerüstet mit Art, Säge und Kuchel, und hatten sie so da unversängliche Aussehen von Holzhackern, ihre Gesichter waren nicht zu erkennen.

Wohl spähen die Holzhacker, die wortlos nebeneinander her- schreitend, abwechselnd nach rechts und links, aber die Grenzer auf ihrem Lauerposten konnten sie nicht bemerken, deren Stand- punkt war zu vorsichtig gewählt.

„Die sind ihrer Sache sicher,“ flüsterte einer der Grenzer seinem Kollegen leise zu. „Na, wir wollen sie ruhig passieren lassen, um so sicherer folgen die Anderen nach.“

„Gewiß!“ tönt es ebenso leise als Antwort zurück. „Nun hegt Ihr doch keinen Zweifel mehr, daß der Viehtransport hier durchkommen wird, wie?“

„Nein, nun bin ich schon mehr überzeugt. Es bleibt aber doch dabei; es ist erstaunlich, wie dumm die Leute sind, der hohe Gewinn scheint sie völlig blind gegen die ihnen drohende Gefahr zu machen — werden nicht schlecht überrascht sein.“

Die angeblichen Holzhacker waren unterdessen unversehens weiter geschritten und mittlerweile einige hundert Schritte weit entfernt an einer Stelle angelangt, wo, wie die gleichfalls mit genauer Terrainkenntnis ausgerüsteten Grenzer wußten, ein Kreuz- ungsplatz war, von da aus sich mehrere Wege abzweigten, wo- von einer, und zwar der, welcher an der Schänke „zur Wolfs- schlucht“ vorüber führte, ins Dorf ging, während ein anderer nach der Kreisstadt führte.

Die Abhänge waren dort nicht mehr so schroff, und die wilde Gebirgslandschaft verlor sich dort mehr in hügeliges Gelände. Ein kurzer, schriller Pfiff schallt weit hin, und das Echo tönt wider von den steilen Bergwänden.

„Ah, sie geben das Zeichen! Nun aber aufgepaßt!“ sagte der ältere Grenzer. „Die Anderen werden wohl auch nicht mehr weit sein.“

Wieder verging einige Zeit, es mochte wohl kaum eine halbe Stunde gewesen sein, aber den vor Fortsitz und Aufregung zitternden Grenzern dünkte es eine Ewigkeit. Ihre Nerven waren aufs höchste angepannt — wie würde wohl die nächste halbe Stunde verlaufen? so dachten sie sicher, sie konnte entscheidend sein über Leben und Tod; denn wenn die Schmuggler auch nicht gerade auf Mord und Todtschlag ausgingen, so waren sie in den meisten Fällen doch auch zum Äußersten entschlossen, sobald sie sich ver- rathen sahen; sie legten sich ins Affekt nur zu leicht zu Thaten hinreißen, die sie später dann die leicht bereuen. Es waren meist wilde, verwegene Männer, die sich dazu herbeiließen, unter dem Schutze der Nacht und auf den entlegenen Pfaden das Vieh von Oesterreich nach Bayern unter Umgehung der Zollstation zu schmuggeln. Der hohe Zoll, der auf Kinder steht, und von Bayern erhoben wird, den sie auf diese Weise hinterziehen, sichert ihnen hohen Gewinn. Es sind nicht immer nur arme Schlucker, die dieses Gewerbe betreiben, es lassen sich hin und wieder auch Bauern dazu verleiten, um des Gewinnes willen, trotz der hohen Strafe, die darauf gesetzt ist, an solchen gefahr- vollen Viehsmuggelleien theilzunehmen.

Lautes Schnaufen, zuweilen untermischt mit dumpfem Brum- men, wurde vernommen. Das ist der Augenblick, den die Grenz- beamten so sehnsüchtig erwartet haben. Sie hätten laut aufjubeln mögen, als sie aus derselben Richtung, aus welcher vor wenigen Minuten die beiden Holzhacker gekommen, eine Kette unheimlich aussehender dunkler Körper sich langsam daherbewegen sahen; aber die Vorsicht verbietet ihnen selbstverständlich jede Freuden- äusserung, sie müssen sich überhaupt so still wie möglich verhalten, wollen sie nicht vorzeitig ihre Anwesenheit verrathen.

Der Viehtransport ist jetzt ganz nahe herangekommen, sie können die Kontrebande schon zählen — sechs prächtige Stie- Hornvieh sind es, die aneinandergeloppelt einzeln hintereinander auf dem verhältnismäßig schmalen Pfad durch den Schnee stampfen. Es gehörte eben die Gebuld dieser Viehgattung dazu, sich in Winternacht, bei Sturm und Kälte auf beschwerlichem Weg treiben zu lassen.

Doch was war das? Die Grenzer stutzen — drei Mann voran als Führer, drei hintennach als Treiber, und einer, welcher Acht giebt, daß das Vieh nicht auf der Seite ausbricht und die Abhänge, an denen an verdickenen Stellen der Pfad vorüber- führt, hinabstürzt, alle mit schweren Bergstöcken versehen. So viel hatten sie wohl nicht vermutet — zwei gegen sieben — das würde einen harten Strag geben. Doch was half's, hier mußte gehandelt werden, hier gab's kein Zaudern mehr.

Der jüngere Grenzer machte noch einmal den Versuch, seinen

Kollegen auf die Gefahr aufmerksam zu machen, aber er hatte kein Glück, denn dieser hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, heute Nacht noch einen guten Fang zu machen.

„Was, so nahe und den Transport ungehindert vorbeilassen? das geschieht nicht!“ entgegnete er leise, aber so bestimmt, daß sein Kollege keinen weiteren Widerspruch wagte. „Die brauchen ja nicht gleich zu wissen, wieviel wir ihrer sind.“

Die Führer des Viehtransports befanden sich jetzt in un- mittelbarer Nähe vom Standort der Beamten. Sie plaudern ganz sorglos mit einander, jedes ihrer Worte ist zu verstehen, und sie machen sich darüber lustig, wie ihnen das Handwerk doch leicht gemacht werde; sie schwelgten offenbar schon im Voraus in der Freude des erhofften Gewinnes.

Die beiden Grenzer umfaßten ihre Gewehre fester; mit einem Rud theilten sie dann die ihnen als Schutz vor dem Gefährlichen dienenden Zweige auseinander, was freilich nicht ohne Geräusch abging. Ein kräftiges „Halt!“ donnerte durch den Wald, von dessen Wirkung vieles abhing.

Ein lauter Fluch war die Antwort darauf. Die den Grenz- beamten zunächst stehenden Schmuggler bückten sich auf den Boden, sie wollten dadurch offenbar vermeiden, sich den Kugeln als Ziel darzubieten, und in dieser Stellung das Weitere abwarten. Sie wußten, hierbei hing viel von der Geistesgegenwart ab, und es war manchmal besser, der Gefahr lächeln ins Auge zu schauen, als sich übereilig zur Flucht zu wenden, bevor noch die Stärke des Gegners bekannt war.

Der kritische Moment war also gekommen. Das Zaudern der Grenzer bewies, daß die Wirkung des plötzlichen Ueberfalles der Schmuggler nicht ganz nach ihrer Berechnung verlief. Sie hatten gehofft, wie dies bei solchen Ueberrumpelungen meist der Fall, die Führer würden, durch den plötzlichen Anruf erschreckt, ihr Heil in der Flucht suchen, und die anderen schließlich ein Gleiches thun, wobei sie natürlich den kostbaren Transport im Stich lassen müßten, und den sie dann mit Beschlag zu belegen gedachten — es kam aber anders. Aber nun gab es kein Zurück mehr, nur ein Vordrücken.

„Königliche Zollwache!“ rief jetzt der ältere Grenzer, der den Muth noch nicht verloren hatte.

„Gebt's ihm kräftig!“ erwiderte einer der Schmuggler, wahr- scheinlich der Anführer, und auf diese Aufforderung hin stürzten wild drohende Männer auf die Grenzer ein.

„Zurück! Zurück!“ ertönten die Warnungsrufe der Beamten, doch vergebens, wirkungslos verhallten dieselben — zwei Schiffe knallten fast gleichzeitig, denen ein marerischatternder Schrei folgte, und nun geschah eine fürchterliche Scene. Noch ehe die Zoll- beamten dazu kamen, von ihren Bajonetten Gebrauch zu machen, da hausten hegelbicht die Hiebe mit den schweren Eisstöcken auf sie nieder, da sahen sie sich auf Gnade und Ungnade in die Ge- walt der wilderregten Männer gegeben. Das Vieh brüllte vor Hunger und Kälte, daß es schaurig durch den Wald klang.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Friedrichsruh. Während der Beisetzungsfeier des Fürsten Bismarck wurde das Friedrichsruher Postamt von einer Menge Personen belagert, die keinen anderen Wunsch hatten, als daß die von ihnen aufgelisteten Postkarten den Stempel mit der Zeitangabe der Beisetzungsstunde erhielten. Ueber 20,000 Post- karten sind zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags eingeliefert worden. Ein Händler aus Berlin, der eigens zu diesem Zwecke erschienen war, gab allein 6000 Stück an seine eigene Adresse auf.

— In dem Prozeß gegen die Photographen Wilde und Priester sowie den Förster Spörcke wegen Hausfriedens- bruchs, begangen durch unbefugtes Eindringen in das Sterbe- zimmer des Fürsten Bismarck, wurde Wilde zu 6, Priester zu 3 und Spörcke zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Wilde und Priester je 1 Jahr, gegen Spörcke 10 Monate Gefängniß beantragt.

— Eine Feuerbrunst in New-York zerstörte Freitag Nachmittag das in der Mitte der Stadt gelegene Winzor-Hotel. Das ganze Gebäude stürzte innerhalb 40 Minuten zusammen. Die Flammen ergriffen mit großer Schnelligkeit das ganze Hotel, welches bald einem glühenden Ofen gleich. Die Bewohner dräng- ten sich, um Hilfe rufend, auf dem Dache und an den Fenstern zusammen. Die Feuerwehr that ihr Möglichstes, um durch Leitern über die Dächer der benachbarten Häuser und durch Zumerfen von Seilen sie zu erreichen. Eine Frau فرang vom 5. Stock aus dem Fenster. Viele sind verwundet. — Einer neueren Meldung zufolge sind dem Brande des Winzor-Hotels 12 Frauen und 2 Männer zum Opfer gefallen und 34 Personen, meistens Frauen, verletzt worden. Es werden aber noch 53 Per- sonen vermißt.

— Aus dem Leben amerikanische Millionäre. Die letzte Nummer der „Revue des Revues“ bringt einige außerordentlich interessante Schlaglichter auf das Leben der amerikanischen Millionäre. Nirgends in der Welt dürfte die Mutterliebe und der Mutterinstinkt weniger ausgeprägt sein, als bei der Damenwelt der amerikanischen Finanzaristokratie. Välle, Feste, Dinners und Empfangstage nehmen jede freie Minute ihres Daseins in Anspruch, so daß ihnen absolut keine Zeit übrig bleibt, sich ihren Kindern zu widmen. Die amerikanische, reiche Frau ist durch ihre grundverlehrte Erziehung, der natürlichsten Be- stimmungen des Weibes ungünstig, — um nicht gerade zu sagen: feindselig — gefinnt. Für sie bedeutet die Zeit der Schwangerschaft eine Zeit der Entbehrungen prächtiger Feste und Vergnüg- ungen, die ihr über Alles in der Welt gehen. Die Millionär- strasse in New-York ist bekanntlich die „fünfte Avenue“; geht man durch diese Straße, deren Ausdehnung fast eine ganze englische Meile beträgt, so erblickt man zur rechten und linken Hand die prächtigsten Gärten und Parks, in deren Mitte die Paläste der „Milliardäre“ stehen. Etwa 45 betriebsfähige Paläste kann man zählen. Allein Alles ist dort still und ruhig, nirgends Kinderlächen und Kindergeschrei. Diese reichsten Leute der amerikanischen Metro- pole haben nämlich so gut wie gar keine Kinder. Von diesen 45 Palastbewohnern haben nämlich nur vier das Glück, — oder vom amerikanischen Standpunkt betrachtet: das Unglück — Nach- kommen zu besitzen. Der Artikelreiber der genannten Revue führt folgende Zahlen an: William E. Roosevelt hat 4, Isaac Stern 2, George Jay Gould 5 und John Jacob Astor 1 Kind — das sind zwölf Kinder in 45 Familien! Alle die an- deren Familien werden über kurz oder lang aussterben und die kolossalen Vermögen derselben den überlebenden Familien zufallen, deren Reichthum mit der Verminderung ihrer Zahl ins Unge- heure wachsen wird. — Bis es aber soweit kommt, scheint man sich in Amerika nur amüßigen zu wollen, — das ist ja immer- hin auch eine Lebensweisheit, wenigstens für den, der an die Zukunft nicht denkt, oder vielmehr nicht denken mag, und mit der Gegenwart zufrieden ist, namentlich, wenn sie sich so glän- zend gestaltet, wie für die amerikanischen Millionäre.

— Neues aus der Papierindustrie. Die Papier-

industrie schreitet seit der wirtschaftlichen Annäherung an die ostasiatischen Länder mit Riesenschritten vorwärts. Außer den vielen Neuheiten, die auf diesem Gebiete fast täglich den Markt überschwemmen und vom Straßen- und Fußbodenspasterungs- material bis herab zum einfachen Stehfragen heute für das all- tägliche Leben ein nothwendiges Bedürfnis geworden sind, gedentt eine größere englische Firma im Laufe der nächsten Wochen mit der Fabrikation von Papierpantoffeln an die Oeffentlichkeit zu treten. Dieses neue, bereits in verschiedenen Staaten gefehliche geschützte, Schuhzeug besteht aus einer Papiermasse, die etwa die Mitte zwischen Vöschpapier und Pergamentpapier hält, sodas sowohl eine genügende Wärme, wie auch eine genügende Unurchdringlich- keit, bei dem etwa drei bis fünf Millimeter starken zur Verwen- dung gelangendem Papier vorhanden ist. Die Sohlen werden in zwei verschiedenen Sorten geliefert und zwar entweder nach Art der Filzsohlen, aus einer ein bis einhalb Millimeter starken Papierlage bestehend, oder nach Art der Ledersohlen, in- dem Papiermasse zur Verwendung gelangt. Die Dauerhaftigkeit dieses neuen Schuhartikels, der sich bald einer allgemeinen Be- liebtheit erfreuen dürfte, währt bei starkem Gebrauch — natürlich nur im Haushalt — etwa drei bis vier Wochen, eine Zeitdauer, die mit dem außerordentlich geringen Preis, auf welche sich diese Papierpantoffeln stellen, im allerbesten Einklang steht. Eine außerordentlich reiche Ausstattung namentlich in der Zeichnung und Farbengebung, wobei ganz besonders der moderne Stil Ver- rücksichtigung findet, verleiht dem Ganzen einen ebenso vornehmen wie geschmackvollen Charakter. Allerliebst sind besonders die Kinderpantoffeln, die mit allerhand Gegenständen des täglichen Gebrauchs oder mit Figuren aus bekannten Silberbüchern über- ziert sind. Für junge Mädchen hat man u. A. auch die fogenannten Monogrammpantoffeln, die auf jedem Fußchen die goldver- schlungenen Initialen, auf hellblauem, rosa, crème oder lachs- farbenem Hintergrunde zeigen.

— Der Bär auf dem Panzer „Olbenburg“. Meister Bey soll von Bord. Er wird, wie ein Kieler Blatt hört, im dortigen Verstarbeiterpark ein Plätzchen bekommen, von wo aus er fünfzig mit beschaulicher Ruhe dem Weltgetriebe zu- schauen kann. Nachgerade ist er nämlich in die Flegeljahre ein- getreten, und schon oft ist es zu heftigen Austritten zwischen ihm und Einigen von der „Olbenburg“-Besatzung gekommen. Da hat man denn Kriegsrath über ihn gehalten und all' seine Schand- thaten aufgerechnet. Ihre Zahl und Schwere erlauben es nicht mehr, daß ein so ungezügelter Geißel länger an Bord verweile. Wenn wir seiner Schandthaten bisher noch nicht gedacht haben, so geschah es deshalb, weil wir ihm für jedes seiner Vergehen mildernde Umstände zubilligen zu müssen glaubten. Insbesondere meinen wir den Fall, wo Meister Bey auf der Reise von Nor- wegen nach Kiel Schutz vor den Sturzseen der Nordsee in der Kajüte des Kommandanten suchen zu müssen glaubte, wo er sich weich bettete. Aber jetzt, in ganz friedlichen Zeiten, wo die „Olbenburg“ in ihrer Winterruhe in der Werft lag, machte er es nicht besser. In die erste, die beste Kajüte bringt der Räuber ein. Er weiß mit großer Gewandtheit deren Schiebethür zu öffnen, dann legt er sich gemächlich ins Bett und furchtbar und unangenehm ist seine Rache, wenn man es mit Strenge versucht, ihn von dem Lager wieder zu vertreiben. Daß Meister Bey es noch besonders auf die Kombüse abgesehen, ist bei der Gefährlich- keit der Familie, welcher er zugehört, nicht zu verwundern. Er paßt den rechten Moment ab, schleicht in die Kombüse und eine, zwei, in seinen Tagen hält er eine jeßnpfändige Raibkneife, oder er greift nach der wohlgefüllten Milchschüssel. Kurzum, überall steckt der Bär seine Nase hinein. Und wenn er an Bord auch oft der Gegenstand hübscher Unterhaltung war, so hat man doch, wie es heißt, mit Rücksicht auf seine Untugenden, beschloßen, ihm ein anderes Plätzchen einzuräumen.

— Schusterlehrling (den sein alter Meister verhaut): „Meister, weß Jott, id muß Ihnen zu Ihrer seltenen Rüstigkeit fratuliren!“

„Henneberg- Seide“

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis 18.65 P. Meter — in den modernsten Gewe- ben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umsonst.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Wir machen auch an dieser Stelle auf die in der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung der Auerbacher Realschule aufmerksam. Der bedeutenden Kosten wegen, welche die Schule der Stadt verursacht, ist das Schulgeld für das neue Schuljahr auf 120 M. erhöht worden. Doch brau- chen darum auch weniger bemittelte Leute nicht zurückzuschrecken, ihre Söhne der Realschule zuzuführen. Bei vorliegender Bedürftigkeit und werthvoller Müdigkeit wird solchen vom Stadtrath gern weitgehende Ermäßigung des Schulgeldes gewährt, und zwar, was gegenüber dem Umstand, daß Auerbach für seine Realschule noch keine Staatsunterstützung genießt, hoch anzuerkennen ist, auch auswärtigen Schülern. Eine Realschule soll durchaus keine Ständes- schule sein; sie will vielmehr wohlhabende und strebsame Knaben für eine ihren Anlagen angemessene günstige Lebensstellung (im Rahmenstand, im Beamtenstand u. s. v.) vorbereiten — gut besetzte Stühle aller Stände finden durch sie wesentliche Förderung. — Nachdrücklich sei auch darauf hin- gewiesen, daß es für die geistige Entwidlung der Schüler am vorthrübafte- sten ist, wenn sie recht jung, d. h. möglichst von der Anfangsstufe an, in die Anstalt eintreten; denn die Kurse der einzelnen Klassen schließen sich eng einander an.

Gute Recepte haben Goldwerth, und wenn man genau nach diesen Recepten arbeitet, so wird man stets Erfolg haben. Ein kleiner Küchen- artikel „Dr. Decker's Backpulver à 10 Pfg.“ wird jetzt in Millionen Päck- chen verpackt und 20 Millionen Recepte sind gratis verteilt, damit sich jede Dame von der vorzüglichen Beschaffenheit überzeugen kann. Kuchen, Topf- stücken, Gesundheitsgebäck, Epicaladenkuchen, Englischer oder Königsstuden, Epicaladen und Theegebäck mit Dr. Decker's Backpulver gebacken brauchen keine Defe, geigen fest und schmecken ganz vorzüglich. Röhre und Pfannkuchen werden sehr porös und leicht verdaulich. Der eigene Versuch wird jede Dame überzeugen, daß Dr. Decker's Backpulver ebenso gut in jede bessere Küche gehört wie Butter und Zucker. Man prüfe u. urtheile.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenack

vom 15. bis mit 21. März 1899.
Aufgebote: a. hiesige: 15) Der Fabrikarbeiter Friedrich Paul Tröger in Reustädtel mit der Siederin Anna Louise Weichner hier.
b. auswärtige: 4) Der Kaufmann Oskar Ragnar Binkler hier mit Gattin Dorothea Förstner in Zergau.
Gehährlichungen: Vacat.
Geburtsfälle: 68) Ise Johanna Friederike Pauline, T. des Latein- schullehrers Carl Friedrich Christoph Gerbold hier. 69) Otto Alfred, S. des Maurers Joseph Badmann hier. 70) Fritz Rudolph, S. des Wald- arbeiter's Ernst Louis Lued hier. 71) Hans Curt, S. des Maurers Albin Otto Oppe hier. 72) Ananias Helene, T. des Handelschuldirektors Bruno Louis Pfeifer hier. 73) Gertrud Helene, T. des Maschinenführers Franz Emil Barth hier.
Hierüber: 71) und 74) unebel. Geburten.
Sterbefälle: 34) Anna Alma, T. des Dreischneiders Carl Emil Schmalz hier. 35) Alfred Feltz, S. des Maschinenführers Max Adolf Reyer in Wolfgrün, 1 M. 4 T. 36) Die Maschinen- führer'sfrau Marie Ernestine Unger geb. Bauer hier. 28 J. 5 M. 31 T. 37) Hans Curt, S. des Maurers Albin Otto Oppe hier, 2 T.

Kirchennachrichten aus Schönbride

Freitag, den 24. März 1899, Abends 6 Uhr: Passions- gottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein.

Realschule mit Progymnasium zu Auerbach i. B.

Die Aufnahmeprüfung fürs neue Schuljahr findet Montag, den 10. April, von 8 Uhr vormittag an statt.
Zum Eintritt in die unterste Klasse genügt das erfüllte 9. Lebensjahr, bez. ein drei- bis vierjähriger erfolgreicher Besuch der Volksschule.
Besuche betr. Schulgeldermäßigung sind an die Realschulkommission zu richten.
Während der Ferien bittet der Unterzeichnete die Anmeldungen in seiner Wohnung (Kaiserstr. 54) bewirken zu wollen.
Auerbach, am 20. März 1899.
Dr. Müller.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 4 Uhr verstarb im Kreisstrankestift zu Zwickau infolge Milzbrandvergiftung unser guter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Fleischer und Deconom
Robert Schildbach,
was hierdurch tiefbetrübt anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.
Eibenstock, 22. März 1899.
Der Tag der Beerdigung, welche in Zwickau stattfindet, konnte noch nicht bestimmt werden.

Atelier für Künstliche Zähne u. Gebisse
sowie **Blombiren** usw.
Schönendste, gewissenhafte Behandlung, feinste naturgetreue Ausführung, unter Garantie, bei sehr mäßigen Preisen.
H. Scholz am Neumarkt.

Gesangbücher
von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden empfiehlt in großer Auswahl
August Mehnert.

Preis-Liste

vom Skat-Tournier im Engl. Hof am 19. März 1899.
Tisch Nr. 9 Platz 3: 1. Preis.
" " 7 " 1: 2. "
" " 5 " 1: 3. "
" " 10 " 3: 4. "
" " 10 " 4: 5. "
" " 11 " 3: 6. "
" " 10 " 1: 7. "
" " 4 " 1: 8. "
" " 11 " 1: 9. "
" " 5 " 2: 10. "
" " 5 " 2: Trostpreis.
Der erste Preis fiel auf Herrn **Guard Preis** in Schönheide auf 678 Points.

Sopha- und Salon-Teppiche

von der einfachsten bis zur best. Qual. Teppich-Stoffe zum Zusammennähen, Kirchentappiche und -Läufer versendet billigst das Spec.-Gesch. von
Paul Thum, Chemnitzstr. 2.
Muster frei gegen fr. Rücksendung.

Ein seit langen Jahren in ganz Deutschland gut eingeführter Vertreter

nur **allererster** Fabrikanten, welcher nur mit den **ersten** Großfabriken der Posamenten-Branche arbeitet und jährlich 2 mal vor Beginn der Saison die **Hauptplätze Deutschlands** bereist, **sucht noch einen ersten leistungsfähigen Fabrikanten** für Besag-Neuheiten besseren Genres mit zu vertreten. Offerten unter **V. F. 3243** an Rudolf Mosse, Berlin C. Königstr. 56.

Coaks.

Infolge großer Vorräthe verkaufen wir unseren schönen **Coaks** zu außerordentlich billigen Preisen; und gewahren, des weiten Weges halber, noch Extrarabatt.
Sasankalt Auerbach i. B.

Für die Küche!
Dr. Letters Backpulver,
Dr. Letters Vanille-Zucker,
Dr. Letters Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von
H. Lohmann,
G. Emil Tittel.

Christophlad

als Fußbodenankrich bestens bewährt,
sorsort trockenend u. geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar,
gelbbraun, mahagoni, eichen,
nussbaum und graufarbig.
Franz Christoph, Berlin.
Allein ächt in Eibenstock bei
H. Lohmann.

Tapeten

für Wohn- und Geschäftsräume in grösst. Auswahl; neueste Collection, fr. geg. fr. Rückst. gern zu Diensten.
Paul Thum, Chemnitzstr. 2.
Reste u. vorjährige Muster bes. billig.

Eine Lowry
echt Kulmbach. Sanitätsbier
ist eingetroffen und empfiehlt
Die Bierhdlg. von
Carl Ernst Meunel.

Donnerstag früh **Schellfisch**
trifft frischer
u. Seeorelle ein. Um flotte Abnahme bittet
Johanne derv. Welschmidt.

Einen tüchtigen Sticker
sucht sofort
Friedrich Foerster.

Feldschlößchen.

Donnerstag, den 23. März 1899:

CONCERT

zum Besten des Prämienfonds der Handelsschule.

Mitwirkende: Lehrer **E. Kotte, stud. jur. H. Oeser** und das **Städtische Orchester.**

Programm:

1) **Rörner-Ouverture** v. Munkelt. 2) **Sonate** für Klavier und Bioline v. Grieg. 3) **Klavierconcert** v. H. Hummel. 4) **Adagio**, Quintett v. Beethoven. 5) **Violinconcert** v. Mendelssohn. 6) **Abschied** v. Weber. 7) **Eigenerweifen** für Bioline v. Sarasate. 8) **Potpourri.**
Anfang 8 1/2 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei Herrn **G. Emil Tittel à 50 Pfg.,** an der Kasse **60 Pfg.**

Kleiderstoffe

führe ich seit 30 Jahren anerkannt die besten und schönsten in grösster Auswahl bei sehr billigen Preisen.

Julius Einhorn, Chemnitz.
Versandthaus
Muster franco!

Kinderwagen u. Fahrstühle

und alle **Korbwaren** empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen
Herm. Weisse, Korbmacher,
am Neumarkt.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß sämtliche Artikel für die bevorstehende Saison eingetroffen sind und lade die geehrten Damen zum Besuch meiner

Modell-Hut-Ausstellung

ergebenst ein.

Ich bringe ein so überraschend großes Sortiment reizender Neuheiten der Hut-Branche, wie es reichhaltiger am Platze nicht geboten wird.

Halte gleichzeitig großes Lager in garnirten Hüten billigen Genres, auch werden Hüte zum Modernisieren bei niedrigster Preisberechnung angenommen.

Hochachtungsvoll

Emil Mende.

Oster-Eier, Oster-Häsen,

Ostereiern, gefüllt, von 75 Pf. an. **Bonbonieren, Tafelchocoladen, Haushaltchocoladen,** à Pfd. 30 und 100 Pf., **Confect** in 3 Qualitäten, **Thee** von Riquet, Packet von 10 Pf. an, **Krietsch-Bisquits, Cuppen-Pulver** in 2 Qualitäten, **Cacao-Schaalen, diverse Rosts, und Zuckerwaren.**
Echte Eier-Rudeln, à Pfd. 60 Pf. empfiehlt
Gotthold Meichsner,
Hauptstraße und Innere Auerbacherstraße.

Verehrte Hausfrau!

Haben Sie schon einmal **Dr. Thompson's Seifenpulver** versucht? Wenn nicht, dann säumen Sie nicht länger, denn es giebt zur Erzielung einer blendend weißen Wäsche kein probateres Mittel. Achten Sie jedoch bitte genau auf die Schutzmarke **„Schwan“**, da geringwerthige Nachahmungen angeboten werden.

Alleiniger Fabrikant:

Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Arbeiterinnen = Gesuch.

Nach Schönheide werden in eine Bürstenfabrik für leicht zu erlernende gutlohnende Arbeit 10 bis 12 junge Mädchen gesucht. Für billiges Unterkommen ist gesorgt. Auskunft giebt die Expedition dieses Blattes.

Wir suchen ein gewandtes junges Mädchen für die Annahme der **Ausschneiderei.** Gefällige Handschrift erwünscht.
W. Ziegler & Co.

Zu Ostern die Schule verlassender flinker Junge wird als **Laufbursche** gesucht. Adressen in die Exped. d. Bl. unter **G. H. 2.**

Ansichtskarten

empfehlen in grösster Auswahl
August Mehnert.

Ein Kanarienvogel

ist zugeflogen **Poststraße 3, II.**

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser,** welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 R.** von **Fraugott Ehrhardt in Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte,** welches sich den allgemeinen Welt-ruf erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gedrohenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Fraugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronze-Schrift,** welches meine Firma: **Fraugott Ehrhardt in Delze** mit nebenstehendem Wappenstein als Schutzmarke (Facsimile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Mädchen

zu leichten **Stich- u. Näharbeiten** auf Ostern gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Gesangbücher

in schöner Auswahl u. gut gebunden empfiehlt billigst
Emil Stölzel.

Lebensgenossen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile in bester Ausführung und die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Spazierstöcke

empfehlen in großer Auswahl
August Mehnert.

Zu vermietthen

per 1. April eine freundliche **Oberstube** mit **Zubehör** u. eine **Giebelstube** mit **Kammer.**
Poststraße Nr. 11.

Hustenheil

bestes Binderungsmittel bei Husten u. Heiserkeit; in Packeten à 10 Pf. zu haben bei **R. Schürer, E. verno, Hondel, B. Löscher, G. Emil Tittel, E. Zeuner, H. Pohland, M. Steinbach.**

Regenschirme

empfehlen in großer Auswahl
August Mehnert.

Zur gefl. Beachtung!

In ihrem eigenen sowie im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Amtsblattes richten wir an unsere geehrten Inserenten wiederholt die dringende Bitte, Anzeigen für die am Abend auszugebende Nummer bis **spätestens Vorm. 10 Uhr** an uns gelangen zu lassen, da nach dieser Zeit eine Gewähr für die gewünschte Aufnahme nicht mehr gegeben werden kann. Größere Inserate erbitten wir uns schon Tags vorher. Hochachtungsvoll
Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.

Minimum. **R. Neumarkt.**
20. März — 11,5 Grad — 1,0 Grad.
21. „ — 11,0 „ — 4,0 „

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April 1899 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehnen Hausfreund zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 Mk. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden **illustrirten Gratisbeilagen** von jeder Postanstalt, unsern Austrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Hochachtungsvoll
Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigebblattes.